

Buchbesprechungen

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 7, S. 591-598

urn:nbn:de:bsz-psydok-52211

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de

Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

BUCHBESPRECHUNGEN

Bernard-Opitz, V., Häußler, A. (2010). **Praktische Hilfen für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Fördermaterialien für visuell Lernende.** Stuttgart: Kohlhammer, 242 Seiten, 39,90 €.

Die optisch klare Gestaltung der Lernbedingungen ist eine wichtige Voraussetzung für die Förderung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen. Der vorliegende Band enthält eine Zusammenstellung von Vorschlägen zur visuellen Strukturierung von Lernformaten und Aufgaben geordnet nach Themengebieten, die auf dem autismspezifischen Förderansatz TEACCH basieren und auch verhaltenstherapeutische Elemente einbeziehen. Es handelt sich um kein vollständig ausgearbeitetes Förderkonzept, sondern vielmehr um eine Ideensammlung, die dem Praktiker Gestaltungsprinzipien vermittelt und zahlreiche Anregungen gibt, die sich auf individuelle Lernbedingungen anpassen lassen.

Eingangs werden allgemeine Möglichkeiten der räumlichen und zeitlichen Strukturierung von Fördersituationen beschrieben, die dem Lernenden verdeutlichen sollen, wo was in welchem zeitlichen Ablauf zu tun ist. Dann werden Prinzipien der Aufgabenstrukturierung unterschiedlicher Komplexität erläutert. Dieser Einleitungsteil enthält 80 Vorschläge passend zu verschiedenen Niveaus kognitiven Leistungsvermögens. Den Hauptteil des Buchs bilden dann weitere 340 Beispiele, die die Autorinnen unterteilen in grundlegende Fähigkeiten (Zusammenfügen, Auseinandernehmen, Einräumen), Feinmotorik und Auge-Hand-Koordination, Zuordnen und Sortieren, Umgang mit Mengen, Zahlen und Buchstaben, lebenspraktische Fertigkeiten, Spielfähigkeiten, Kommunikation und Sozialverhalten. Ein letztes, sehr knapp gehaltenes Kapitel enthält Vorschläge zum Motivationsaufbau (Tokensysteme) und zum Einführen von Verhaltensregeln, ausgehend von der Einschätzung, dass viele Verhaltensprobleme autistischer Menschen aus einem unzureichenden Verstehen sozialer Abläufe resultieren.

Alle Fördervorschläge sind durch Fotos illustriert, wodurch nicht zuletzt auch das visuelle Lernen des Lesers angeregt wird. Wesentliche Merkmale vieler Aufgaben (Förderbereiche, Art der Instruktion und der Materialpräsentation) werden tabellarisch veranschaulicht. Durch kurze textliche Erläuterungen werden zusätzliche Hinweise zur Durchführung gegeben. Als Fördermaterial kommen häufig Alltagsgegenstände zur Anwendung, einiges kann ohne großen Aufwand selbst hergestellt bzw. anderem didaktischen Material entliehen werden. Soweit spezielle Fördermaterialien zum Einsatz kommen, sind Internetadressen als Bezugsquellen genannt.

Als Zielgruppe für die Umsetzung der Fördervorschläge kommen in erster Linie Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung und kognitiven Entwicklungsrückständen in ambulanter oder teilstationärer Förderung in Frage. Die beschriebenen Prinzipien lassen sich aber auch problemlos auf ältere Menschen mit (frühkindlichem) Autismus und teilweise auch auf junge Kinder mit High Functioning Autismus übertragen.

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 591 – 598 (2011), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

Der Schwerpunkt der präsentierten Aufgaben liegt in der kognitiven und lebenspraktischen Förderung, während Hinweise zu Motivation und Verhalten auf einige wenige Aspekte beschränkt bleiben. Insgesamt ist der vorliegende Band eine wertvolle Arbeitshilfe für Praktiker in Heil- und Sonderpädagogik, die bereits über das notwendige autismusspezifische Fachwissen verfügen.

Dieter Irblich, Auel

Reich, G., Cierpka, M. (Hrsg.) (2010). **Psychotherapie der Essstörungen. Krankheitsmodelle und Therapiepraxis – störungsspezifisch und schulenübergreifend.** Stuttgart: Thieme, 312 Seiten (3., vollst. überarb. u. erw. Aufl.), 39,95 €.

Das Buch gliedert sich in insgesamt 15 Kapitel. In den ersten beiden Kapiteln findet der Leser eine kompakte, umfassende Einführung in das Thema Ernährung und Essstörungen. Im einleitenden Kapitel über Ernährung, Gewicht und Diäten bietet Pudel wichtige Hintergrundinformationen, die für ein grundlegendes Verständnis von gestörtem Ernährungsverhalten maßgeblich sind. Im zweiten Kapitel informieren Reich und Cierpka ausführlich über Formen von Essstörungen, deren Ätiologie und Verbreitung. Erfreulicherweise werden neben Anorexie und Bulimie auch die Binge-eating-Störung und Formen atypischer Essstörungen sowie die Komorbidität bzw. die Abgrenzung gegenüber anderen Störungen – etwa Persönlichkeitsstörungen – behandelt. Diagnostische Verfahren, Verlauf und Therapie werden ausführlich beschrieben und durch Falldarstellungen ergänzt. Übersichtliche Tabellen und prägnante Kurzzusammenfassungen erleichtern den Lesefluss.

In weiteren Kapiteln werden die Besonderheiten der ambulanten und der stationären psychodynamischen Therapie von Bulimie und Anorexie – u. a. der Umgang mit Problemen bei der Einleitung einer Behandlung, therapeutische Schritten in der Anfangs-, der Stabilisierungs- und der Schlussphase ebenso behandelt wie Möglichkeiten der Bearbeitung der wesentlichen psychodynamischen Faktoren. Die folgenden störungsspezifischen Kapitel stellen die psychodynamische Therapie der Anorexia nervosa und Bulimie vor – im ambulanten (Reich) und im stationären bzw. teilstationären Setting (Herzog) und die kognitiv-behaviorale Perspektive (Bents u. Beisel). Weitere Kapitel befassen sich mit psychodynamischen und verhaltenstherapeutischen Aspekten der Binge-eating-Störung und der Adipositas (v. Hippel u. Reich; Cuntz) in ambulanten und stationären Settings. Auf den störungsspezifischen Teil des Buches folgen Kapitel zu besonderen Behandlungssettings und Interventionen – zur familien- und paartherapeutischen Behandlung von Essstörungen und insbesondere der psychodynamischen Mehrgenerationentherapie (Cierpka u. Reich), der Gruppentherapie (v. Wietersheim et al.), zu Tagebuchtechniken (Benninghoven), körpertherapeutische Interventionen und körpererlebnisorientierten Zugänge (Seiffert).

Dieses Buch zählt zu den Klassikern der deutschsprachigen Literatur über Essstörungen und vermittelt damit einen umfassenden Überblick über das Störungsver-

ständnis und die Behandlungsstrategien der beiden großen Richtlinienpsychotherapieverfahren, die für die Patientenversorgung bestimmend sind. Es bietet fundierte Hintergrundinformationen über Essstörungen und vermittelt in den einzelnen Kapiteln eine klare Orientierung, wie Diagnostik und Behandlungen in unterschiedlichen Settings aufgebaut und durchgeführt werden können.

Eine große Bereicherung ist die Berücksichtigung sowohl von psychodynamischen als auch von verhaltenstherapeutischen Therapiekonzeptionen und die ausführliche Berücksichtigung der familientherapeutischen Perspektive. Übersichtliche Schaubilder zu Diagnostik, therapeutischem Vorgehen usw. machen das Buch für den Praktiker zu einem wertvollen Arbeitsmittel. Berufsanfänger werden von den klar beschriebenen Indikationskriterien zur stationäre Aufnahme profitieren; erfahrene Therapeut/innen dürften den großen Fundus an konkreten Konzepten, therapeutischen Empfehlungen zum Störungsverständnis, Aufbau und dem Ablauf von Therapien schätzen.

Es handelt sich um ein hervorragendes Buch, dass zu der Grundausstattung aller Therapeuten zählen sollte, die mit Patienten mit Essstörungen arbeiten. Darüber hinaus wäre zu wünschen, dass es in allen Hochschulbibliotheken präsent ist.

Rüdiger Retzlaff, Heidelberg

Gontard, A. v. (2010). **Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie. Ein Lehrbuch.** Stuttgart: Kohlhammer, 176 Seiten, 34,90 €.

Mit dem vorliegenden Buch verbindet der Autor die Absicht, ein „bisher weitgehend unerforschtes und wenig beachtetes Teilgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie“ (S. 11) darzustellen. Angestrebt wird die Beschreibung der wichtigsten psychischen Störungsbilder der ersten Lebensjahre vornehmlich unter Berücksichtigung der aktuellen Fachliteratur. Psychische Störungen sind bei Kindern im Alter von 0-5 Jahren ähnlich häufig wie bei älteren Kindern. ICD-10 und DSM-IV tragen aber den alterstypischen Erscheinungsformen meist nur unzureichend Rechnung. In diesem Buch werden daher auch jene Störungsklassifikationen referiert, die speziell auf diese Altersgruppe zugeschnitten sind, die aber auch unter Praktikern weniger bekannt sind. Dabei handelt es sich um die Research Diagnostik Criteria – Preschool Age (RDC-PA) der AACAP und Zero-To-Three DC:0-3, die auch bei der Psychodiagnostik im Kleinkindalter kategoriale kindbezogene Diagnosen ermöglichen.

Im Hauptteil des Buchs werden auf jeweils 4-10 Seiten verschiedene Störungsbilder des Säuglings-, Kleinkind- und Vorschulalters beschrieben. Dabei handelt es sich um Hyperaktivität, Störungen des Sozialverhaltens, Beziehungs-, Bindungs-, Angst- und depressive Störungen, Regulations-, Fütter-, Ausscheidungs- und Schlafstörungen, Anpassungs- und Posttraumatische Belastungsstörungen sowie exzessives Schreien. Die Symptome werden jeweils anhand der vier o. g. Klassifikationssysteme knapp beschrieben. Es folgen – soweit vorhanden – Angaben zu Prävalenz, Verlauf

und Komorbidität. Schließlich werden Diagnoseinstrumente genannt und Behandlungsempfehlungen werden unter Bezug auf ihre Evidenzbasierung erwähnt. RDC-PA und der DC:0-3R können auszugsweise im Anhang in deutscher Übersetzung des Autors nachgelesen werden.

Es handelt sich um eine erfreulich kompakte und in den meisten Kapiteln auch übersichtliche Darstellung mit nützlichen aktuellen Literaturhinweisen. Besonders begrüßenswert ist die Synopse der verschiedenen Diagnoseklassifikationen. Dafür kann das Buch unbedingt empfohlen werden. Es fehlt jedoch an gezielten Hinweisen darauf, dass die meisten genannten Diagnoseinstrumente und Behandlungsmanuale nicht in deutscher Übersetzung vorliegen und natürlich auch nicht für den deutschen Sprachraum evaluiert wurden. Dadurch entsteht leicht der unzutreffende Eindruck, die von Gontard skizzierte Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie könne sich hierzulande bereits auf bewährte Methoden und Verfahren stützen. Das Buch ignoriert auch die aktuellen medizinisch-psychologischen Versorgungsbedingungen in Deutschland, wo die meisten der referierten Störungsbilder bei Kindern im Alter von 0-5 Jahren in dem flächendeckenden Versorgungssystem der Sozialpädiatrie interdisziplinär untersucht und behandelt werden.

Dieter Irblich, Auel

Hasselhorn, M., Schneider, W. (Hrsg.) (2011). **Frühprognose schulischer Kompetenzen. Tests und Trends. Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik N.F. Band 9.** Göttingen: Hogrefe, 223 Seiten, 34,95 €.

Die frühzeitige Erfassung so genannter Vorläuferfertigkeiten des schulischen Schriftspracherwerbs und von Rechenfertigkeiten hat in den letzten Jahren die pädagogisch-psychologische Forschung stimuliert, zur Entwicklung und Erprobung neuer diagnostischer Verfahren und Trainingsprogramme geführt.

Der Vorliegende Band zur Früherkennung umschriebener schulischer Entwicklungsprobleme vereinigt 12 Beiträge, die den aktuellen Forschungsstand referieren und auf Neuentwicklungen im Bereich der psychologischen Diagnostik aufmerksam machen. Mehrere Beiträge behandeln den Schriftspracherwerb. So stellt Schöler das Screeningverfahren HASE vor und erläutert in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Arbeitsgedächtnisses für das Lesen- und Schreibenlernen. Goldammer et al. beschreiben ein Mehrfaktorenmodell zum Erwerb des Lese- und Rechtschreiberwerbs und vergleichen verschiedene Screeningverfahren hinsichtlich ihrer Vorhersagekraft. Marx und Lenhard beleuchten kritisch die Aussagekraft verschiedener Kennwerte zur Vorhersagegüte von Screeningverfahren. Schmiedeler et al. widmen sich den verfahrenstechnischen Schwierigkeiten bei der Früherkennung von schriftsprachlichen und mathematischen Risiken bei Kindern mit Migrationshintergrund. Sinner et al. sowie Ricken et al. beschreiben neu entwickelte Testverfahren für den Vorschulbereich

(MBK-0 und MARKO-D) zur Erfassung numerischer Vorläuferfertigkeiten und berichten über bereits vorliegende Ergebnisse zur prognostischen Validität schulischer Rechenstörungen. Zwei weitere Beiträge gehen stärker auf die schulischen Rahmenbedingungen der Früherkennung ein. Bänderlein et al. referieren über die computerbasierte Schulanfangsdiagnose FIPS, die Lehrern differenzierte Rückmeldung zum Leistungsstand verspricht, was sich positiv auf die schulische Wissensvermittlung auswirken soll. Moser und Bayer berichten vom Einsatz des Diagnoseinstruments „wortgewandt & zahlenstark“ bei der Evaluation eines Schweizer Reformmodells zur Flexibilisierung der Einschulung. Im Beitrag von Esser und Wyschkon wird auf die Schwierigkeiten eingegangen, die bei der Prognose umschriebener Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten mit Hilfe des BUEVA-II auftreten. Zwei Beiträge behandeln weitere Faktoren, die ebenfalls bei der Vorhersage schulischer Lernprobleme eine Rolle spielen könnten. Es handelt sich dabei um die Merkmale Selbstregulation (Büttner et al.) und Belohnungsaufschub (Neubauer et al.). Obwohl die Grundlagenforschung hier durchaus ein bedeutsames prognostisches Potenzial ausfindig zu machen scheint, scheint der Weg zur systematischen Erfassung durch geeignete Verfahren in der Schuleingangsdiagnostik aber noch weit zu sein.

Die Herausgeber haben hier durchweg lesenswerte Beiträge zusammengefasst. Thematische Überschneidungen führen zwar an einigen Stellen zu inhaltlichen Wiederholungen, die aber durchaus zu diskursiver Lektüre anregen. Das Buch ist allen zu empfehlen, die sich für den Bereich der Früherkennung von schulischen Lernproblemen interessieren und kann somit zu einer differenzierten Betrachtung dieses bildungspolitisch brisanten Themas beitragen.

Dieter Irblich, Auel

Sohns, A. (2010). **Frühförderung. Ein Hilfesystem im Wandel**. Stuttgart: Kohlhammer, 303 Seiten, 26,80 €.

Thurmair, M., Naggl, M. (2010). **Praxis der Frühförderung. Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld** (4. überarb. Aufl.). München: Ernst Reinhardt, 309 Seiten, 24,90 €.

Beide Bücher haben „Frühförderung“ zum Thema, gemeint ist damit die interdisziplinäre Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder. Sie ist konzipiert als ein umfassendes Hilfesystem mit speziellen Hilfeangeboten für Kinder im Vorschulalter mit Entwicklungsrisiken sowie für die Bezugspersonen in ihrem Lebensumfeld. In Deutschland werden jährlich ca. 100.000 Kinder in Frühförderstellen betreut, ca. 35.000 durch Sozialpädiatrische Zentren (SPZ).

Die heutigen gesetzlichen Rahmenbedingungen wurden vor 10 Jahren im SGB IX formuliert, und, nachdem die BAR-Arbeitsgruppe gescheitert war, in einer Verordnung (FrühV) im Jahre 2003 nochmals bekräftigt. Danach ist Frühförderung als

„Komplexleistung“ zu erbringen. Das Buch zieht auch eine Zwischenbilanz der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben.

Nach einem Rückblick auf vierzig Jahre Frühförderung werden die rechtlichen Grundlagen ausführlich erläutert (SGB IX, die Leistungsgesetze SGB V und SGB XII, FrühV, Konsenspapier der Bundes- und Länderministerien). Im Anschluss daran werden zentrale Begriffe (z. B. Behinderung, Interdisziplinarität), die Systeme der Frühförderung (Frühförderstelle, SPZ), wissenschaftstheoretische Ansätze (u. a. auch Resilienz- und Risikoforschung) und der Bedarf an Frühförderung herausgearbeitet.

Sohns kritisiert die häufige Unfähigkeit, unsere professionellen Hilfesysteme so zu organisieren, wie es die Kinder und ihr soziales Umfeld bedürfen, ein unkoordiniertes Nebeneinander mit unklaren Zuständigkeiten, hohe bürokratische Hürden und häufig fehlende umfeldorientierte Konzepte. Weiter kritisiert er, dass die Indikation „Behinderung“ notwendig ist, nicht Risikofaktoren, um eine Förderung auszulösen. Unter Hinweis auf „neue Morbiditäten“ betont er, dass der Bedarf zwar gestiegen sei, aber trotzdem noch zu wenige Kinder erreicht werden.

Besonderen Raum nimmt eine Analyse des Standes der Umsetzung der Komplexleistung ein. Es werden die Ergebnisse der ISG-Studie, die von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde, vorangestellt, dann die Situation für jedes einzelne Bundesland dargestellt. Es wird nach Länder mit landesweiter Rahmenvereinbarung und landesweit einheitlicher Ausgestaltung (z. B. Bayern), mit teilweiser Umsetzung einer Rahmenvereinbarung (z. B. Sachsen), ohne Rahmenvereinbarung (z. B. Baden-Württemberg) und mit einer Rahmenvereinbarung ohne eine praktische Umsetzung (z. B. Hessen) unterschieden

Er arbeitet als entscheidende Kriterien die Beteiligung der Leistungserbringer an den Verhandlungen, den offenen Zugang, den Umgang mit „virtueller Frühförderung“ und der Leistungserbringung aus einer Hand, die mobile Förderung, die Erstellung des Förder- und Behandlungsplans, die Berufsgruppen und die Finanzierung heraus. Insgesamt erfolge die Finanzierung der Komplexleistung unzureichend und allenfalls nur halbherzig. Besonders deutlich kritisiert er die Krankenkassen, die mit einer engen administrativen Auslegung eine moderne fachliche Entwicklung in Richtung eines systemübergreifenden Gesamtansatzes verhindern. So verabschiedete man sich in manchen Bundesländern wieder von fachlichen Ansätzen, die den Aufgabenstellungen moderner Frühförderung als Antwort auf neue gesellschaftliche Herausforderungen gerecht würden.

Es ist schon erstaunlich, wie komplex sich die Situation in den einzelnen Bundesländern darstellt. Ausgehend von einem Bundesgesetz und einer Verordnung des zuständigen Bundesministeriums verfolgen von Bundesland zu Bundesland nicht nur die Sozialhilfeträger, sondern auch die Krankenkassen oft gegensätzliche Auffassungen. Das Buch kann nur die Situation bei Fertigstellung wiedergeben, Veränderungen seither können nicht berücksichtigt werden, so dass die Darstellung an einigen Stellen schon wieder veraltet ist. Zumindest für das Bundesland, das ich gut kenne (Bayern), trifft dies zu.

Im nächsten Kapitel werden als Aufgaben der Frühförderung besprochen (mit Fallbeispielen): Früherkennung, Diagnostik, Erstellung des Förder- und Behandlungsplans,

Behandlung und Förderung (einschließlich Hausfrühförderung und der Förderung in einer Tagesstätte), Elternbegleitung sowie Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Das Buch schließt mit einigen Beispielen für innovative Ansätze im Sinne einer „best practice“.

Während also Sohns eine Übersetzungsarbeit der rechtlichen, administrativen und strukturellen Vorgaben in die Alltagsarbeit leistet, widmen sich Thurmair und Naggl ganz dem Alltagsgeschäft.

Das Buch von Thurmair und Naggl ist sehr praxisorientiert. Nach einer grundlegenden Einführung in das Arbeitsfeld, in der herausgearbeitet wird, was Frühförderung ist und welche Ziele und Arbeitsprinzipien sie hat, orientiert sich die weitere Gliederung am zeitlichen Ablauf von Frühförderung.

Es beginnt mit der Eingangsphase, die sich vom Erstgespräch (Offenes Beratungsangebot) und der interdisziplinären Diagnostik, für die ein Leitfaden sowie neuere Verfahren kurz vorgestellt werden, bis zur Förder- und Behandlungsplanung mit den Eltern erstreckt.

Der Auftrag, das Kind zu fördern, erhält eine gesellschaftliche, fachliche und elterliche Legitimation. Anschließend werden weiter allgemeine Aspekte im Ablauf von Förderung und Therapie besprochen. Ziel ist das Medium der Förderung, wobei das Spannungsfeld zwischen Förderintention der Frühförderin und spontanem Spielbedürfnis des Kindes nicht übersehen werden darf.

Natürlich ist das Thema „Behinderung“ in der Arbeit der Frühförderung zentral und wird in zwei Kapiteln herausgestellt. Als grundlegende Aufgabe der Frühförderung wird benannt, Beeinträchtigungen wahrzunehmen, zu benennen und an der Integration mitzuwirken. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung eines Arbeitsbündnisses mit den Eltern, von Strategien, wenn sich die Förderung festfährt oder es Konflikte mit den Eltern drohen, sowie von unterstützenden Strukturen an der Frühförderstelle verdeutlicht.

Ein Zentrum der Arbeit bildet die jeweilige Förderstunde. Rahmenbedingungen, die Rollen der Beteiligten sowie eine Kurzbeschreibung von Programmen und Methoden werden vorgestellt. Ein wichtiges Kennzeichen ist die Familienorientierung, spezifische Hilfsangebote in der Eingangsphase und während des Förderprozesses werden erläutert. Einen besonderen Stellenwert nimmt die mobile Förderung als eines der wichtigen Arbeitsprinzipien ein. Themen der Abschlussphase werden erläutert, bevor noch allgemeine Fragen zu Datenschutz und Schweigepflicht sowie zur Dokumentation besprochen werden.

Das Buch ist sehr praxisnah geschrieben; viele Fallbeispiele erläutern die vielfältigen Themen. Es enthält viele Anregungen und Materialien, die direkt umgesetzt werden können. In der vierten Auflage wird gut Bewährtes beibehalten und neue Anforderungen werden integriert.

Beide Bücher ergänzen sich gut in ihren Themen; sie erstellen einen Rahmen „Frühförderung“ und füllen ihn inhaltlich aus.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Die folgenden Neuerscheinungen können zur Besprechung bei der Redaktion angefordert werden:

- Ciompi, L., Endert, E. (2011). Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 272 Seiten, 19,95 €.
- Ehrlich, B. (2011). STEP-Elterntaining. Wege zu erfüllten familiären Beziehungen. Stuttgart: Kohlhammer, 112 Seiten, 17,90 Euro.
- Fegert, J. M., Streeck-Fischer, A., Freyberger, H. J. (Hrsg.) (2011). Kompendium Adoleszenzpsychiatrie. Stuttgart: Schattauer, 478 Seiten, 49,95 Euro.
- Liechti, J., Liechti-Darbellay, M. (2011). Im Konflikt und doch verbunden: Der systemtheoretische Einbezug von Angehörigen – Ressource und Herausforderung. Heidelberg: Carl-Auer Verlag, 262 Seiten, 27,95 Euro.
- Naumann, T. M. (2011). Eltern heute - Bedürfnisse und Konflikte. Psychoanalytisch-pädagogische Elternarbeit in der Kita. Gießen: Psychosozial-Verlag, 164 Seiten, 22,90 Euro.
- Remschmidt, H., Theisen, F. (2011). Schizophrenie. Heidelberg: Springer, 250 Seiten, 39,95 Euro.
- Schuster, M. (2011). Wenn Essen Angst macht. Essstörungen – Fakten, Geschichten und Hilfen. Stuttgart: Kohlhammer, 236 Seiten, 24,90 Euro.
- Stock, C., Schneider, W. (2011). PHONIT – Ein Trainingsprogramm zur Verbesserung der phonologischen Bewusstheit und Rechtschreibleistung im Grundschulalter. Göttingen: Hogrefe, 122 Seiten (+ CD-ROM), 79,95 Euro.
- Wiater, A., Lehmkuhl, G. (Hrsg.) (2011). Handbuch Kinderschlaf. Grundlagen, Diagnostik und Therapie organischer und nichtorganischer Schlafstörungen. Stuttgart: Schattauer, 342 Seiten, 44,95 Euro.